

Wildbret gewinnt über den Sommer an Qualität!

Frühzeitige Abschüsse sind aus ökologischer wie land- und forstwirtschaftlicher Sicht begründbar. Es stellt sich allerdings die Frage, wie sich das auf die kulinarischen Eigenschaften von Wildbret auswirkt.

Egal, um welche Jahreszeit es sich handelt: Wildbret wird seinem guten Ruf immer gerecht! Selbst die einjährigen Stücke von Reh- und Rotwild, die nun zu Beginn der Jagdperiode anfallen, können nach Lust und Laune zubereitet werden, ohne auf den gewohnten Genuss verzichten zu müssen. Für uns als Verarbeiter ist der Frühling aber eine herausfordernde Zeit. Das Rehkitz, das im Herbst noch feist war, ist jetzt nach dem langen und entbehrensreichen Winter ein magerer Jahrling. Für uns bedeutet das eine geringere Ausbeute pro Stück, weil die Muskelmasse einfach fehlt. Einschränkend muss allerdings gesagt werden, dass Wild in klimatischen Gunstlagen zu Beginn der Jagdzeit schon wieder gut genährt ist. In den Hochlagen, wo um diese Zeit noch Schnee liegt, kann das freilich anders sein. Dazu kommt – das wissen auch viele Jäger aus Erfahrung selbst –, dass sich Wild im Haarwechsel nicht so sauber aus der Decke schlagen lässt wie im Rest des Jahres. Der Hygieneaufwand wird hier um einiges größer. Und ja! Die Fleischqualität nimmt über den Sommer bis zur Feistzeit hin zu, da der Anteil an intra- und interzellulärem Fett im Wildbret steigt, was es noch bekömmlicher macht. Unserer Erfahrung nach reift das Wildbret über den Sommer erst so richtig aus. Bei sehrzeitigem Jagdbeginn ist es fast so, als ob ein Almochse frühzeitig von der Alm abgetrieben würde – schade irgendwie ...

Natascha und Coloman Strohmeier, Steirische Wildspezialitäten, Neumarkt



FOTOS: G. GRESSMANN, OLIVER WOLF FOTO GMBH



Das Ende der Fastenzeit

Mit dem Beginn der Vegetationszeit wird das Äsungsangebot für die Wildtiere wieder größer. Der über den Winter entstandene Gewichtsverlust kann kompensiert werden. Doch nicht immer ist Äsungsmangel schuld daran, dass Stücke abmagern.

WILDTIERGESUNDHEIT

Von Armin Deutz

Abgemagertes Wild, häufig einjährige Stücke, kann besonders zu Beginn der Schusszeit einen großen Streckenanteil ausmachen. „Abmagerung“ ist mit 50 % bis über 80 % die häufigste von kundigen Personen festgestellte Auffälligkeit. Eine der häufigsten Ursachen dafür ist ein Befall mit Endoparasiten wie Magen-Darm-, Lungenwürmern, Leberegelern oder Bandwürmern. Einjährige Stücke haben einen durchschnittlich höheren Parasitenbefall, da sich bei ihnen meist noch keine belastbare Altersimmunität gegen Parasiten ausbilden konnte. Ein hochgradiger Parasitenbefall lässt sich meist sofort am erlegten Stück im Zuge des Aufbrechens bestätigen.

Parasiten machen im Wirtstier nach einer winterlichen Ruhephase im Frühjahr einen sogenannten „spring rise“ durch, während dessen sie sich rasant vermehren. In dieser Zeit werden von den Parasiten mehr Eier gebildet, die mit der Losung abgesetzt werden und zu einem erhöhten Infektionsdruck im Lebensraum führen. Auslöser des „spring rise“ sind hormonelle Umstellungen, Trächtigkeiten, das Fehlen oder ein gewisser Verlust bestehender Immunitäten oder äsungsbedingte Frühjahrsdurchfälle. Unterschätzt wird der parasitär bedingte Fallwildanteil, der bei einjährigen Rehen im Frühjahr durchaus um die 20 % betragen kann!

Weitere Gründe

Weitere Ursachen für eine Abmagerung von Wildtieren sind Infektionskrankheiten, chronische Verdauungsstörungen, Zahnanomalien, schwere Erkrankungen des Bewegungsapparates sowie bei Jungtieren der frühzeitige Verlust von Muttertieren. Gestresste mutterlose Stücke sind auch anfälliger gegenüber Parasitosen und Infektionskrankheiten. Wildbretgewichte sind zudem abhängig von Lebensraumfaktoren wie Seehöhe, Wilddichte oder dem Vorkommen anderer Schalenwildarten. Zusätzlich sind deutliche jahreszeitliche Schwankungen zu beobachten. Die jahreszeitlichen Schwankungen der Wildbretgewichte bewirken hauptsächlich der Haarwechsel, das unterschiedliche Nahrungsangebot im Jahresverlauf, die Witterung sowie die Brunft bei den Böcken bzw. Trächtigkeit und Milchbildung bei den Geißen.

Hitzestress unterschätzt

Eine relativ neue Ursache für schlechte körperliche Entwicklung bzw. Abmagerung sind Hitzeperioden – oft einhergehend mit Wassermangel. Zugleich vermehren sich bei höheren Temperaturen Parasiten rascher. So benötigt beispielsweise der Labmagenparasit *Ostertagia ostertagi* bei 7° C Umgebungstemperatur rund fünf Wochen und bei 15° C nur mehr etwa neun Tage für seine Entwicklung vom Ei bis zur infektiösen Larve. Der Klimawandel erhöht die Entwicklungsgeschwindigkeit von Parasiten, verlängert Infektionszeiten im Jahresverlauf, erhöht den Infektionsdruck und ermöglicht die Parasitenentwicklung in höheren Lagen. Wärmere Temperaturen sind auch fütterungshygienisch zu berücksichtigen, da mittlerweile der „spring rise“ der Parasiten und damit die Ei- und Larvenausscheidung bereits früher – also

noch in der Fütterungszeit – stattfinden kann. Damit kann es bei unhygienischer Futtervorlage wie Bodenfütterung zur Übertragung von Parasiten im Fütterungsbereich kommen. Eine chronische Pansenübersäuerung fördert noch den Parasitenbefall, da sie eine Abwehrschwäche bewirkt. Der erste Grönaufwuchs mit gehaltvoller Äsung, aber wenig Struktur führt zusätzlich noch zu einer „natürlichen Pansenazidose“ und kann sich mit zu eiweiß- bzw. kohlenhydratreicher Fütterung gegenseitig negativ aufschaukeln. Bei Rot-, Reh- und Gamswild lagen die Durchschnittsgewichte aller Altersklassen in und nach den Extremsommern 2003 und 2013 durch Hitzestress und Wassermangel deutlich unter jenen der Vorjahre.

Der in den letzten Jahren zunehmend auftretende Rote oder Gedrehte Magenwurm lebt im Labmagen von



Deutlich abgemagerte Rehe sollen vorrangig erlegt werden, um den Infektionsdruck auf den verbleibenden Bestand zu reduzieren. Solche Stücke sind für den menschlichen Verzehr untauglich und können bestenfalls als Hundefutter Verwendung finden.

Wild- und Hauswiederkäuern, ernährt sich von Gewebeteilen und saugt Blut aus der Schleimhaut. Die großen Blutverluste verursachen eine Blutarmut, Durchfall tritt nicht immer auf. Rund 1.000 Würmer nehmen ungefähr 50 ml Blut pro Tag auf! Beim Aufbrechen zeigen erkrankte Stücke blasse, blutarme Organe und Muskulatur und meist Flüssigkeitsansammlungen in Brust- und Bauchhöhle.

Kriterien

Anzeichen deutlicher Abmagerung sind durch die Decke sicht- bzw. tastbare Knochenpartien oder schwache Bemuskulung von Schlögel, Schultern und Rücken. Zusätzlich haben abgemagerte Stücke häufig einen verzögerten Haarwechsel, struppiges, fahles Haarkleid oder zeigen Durchfallspuren. Das Wildbretgewicht alleine gibt unzureichend Aufschluss auf eine deutliche Abmagerung, gibt es doch auch klein-

rahmige Stücke mit guter Bemuskulung. Aus wildbrethygienischer Sicht sind abgemagerte Rehe allein schon bei deutlicher Abmagerung untauglich für den menschlichen Verzehr. Treten dazu noch Blutarmut und Missfärbigkeit des Wildbrets auf, ergeben sich drei Untauglichkeitsgründe. Es ist wohl plausibel, dass solche Hegeabschüsse, die mit hoher Wahrscheinlichkeit zwei bis drei Wochen später an einer Parasitose verendet wären, keinen Lebensmittelcharakter haben. Bei offensichtlichen Mängeln des an Sammelstellen oder Verarbeitungsbetrieben angelieferten Wildes voll verantwortlich sind der Jäger und die kundige Person und nicht der Abnehmer. Fahrlässiges Handeln ist nicht nur strafbar, sondern gefährdet auch das derzeitige praktikable System der Hilfsuntersuchung durch kundige Personen – eine generelle tierärztliche Beschaupflicht wäre die Folge!

Wildbret von abgemagerten Stücken reift wegen der geringen Glykogenvorräte in der Muskulatur nur unvollständig und bleibt deshalb zäh. Zudem fehlt solchem Wildbret aufgrund des geringen Gehaltes an intramuskulärem Fett der erwartete gute Fleischgeschmack, Fett ist ein unbedingt notwendiger Geschmacksträger. Dies soll nochmals die Untauglichkeit solchen Wildbrets unterstreichen.

Eine schlechte körperliche Verfassung sollte aber nicht dazu verleiten, diese Stücke nicht zu erlegen und zu warten, bis sie vielleicht über den Sommer noch etwas zunehmen – nur zu leicht werden schwache Rehe im Zuge von Einstandskämpfen zu Straßenverkehrsoffern oder sie verenden bei weiter fortschreitender Abmagerung. Zudem geht von diesen Stücken eine große Infektionsgefahr für noch gesundes Wild aus. Einer Verwertung als Hundefutter steht nichts entgegen.



Häufige Aufbruchbefunde bei deutlich abgemagerten Stücken: helle, blutarme Organe (siehe Lungen), helle Zwischenrippenmuskulatur, häufig Flüssigkeitserguss in Brust- und Bauchhöhle sowie Herzbeutel infolge hochgradigen Magen-Darm-Wurmbefalls; rechts: eröffneter Labmagen mit massivem Magenwurmbefall.